

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	86 (1999)
<b>Heft:</b>	9: Beruf im Bild = L'image de la profession = Professional image
<b>Artikel:</b>	Scheinbar kompakt : Druckerei in Röbel an der Müritz, 1999 : Architekt Carsten Roth
<b>Autor:</b>	Weiss, Klaus-Dieter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-64602">https://doi.org/10.5169/seals-64602</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

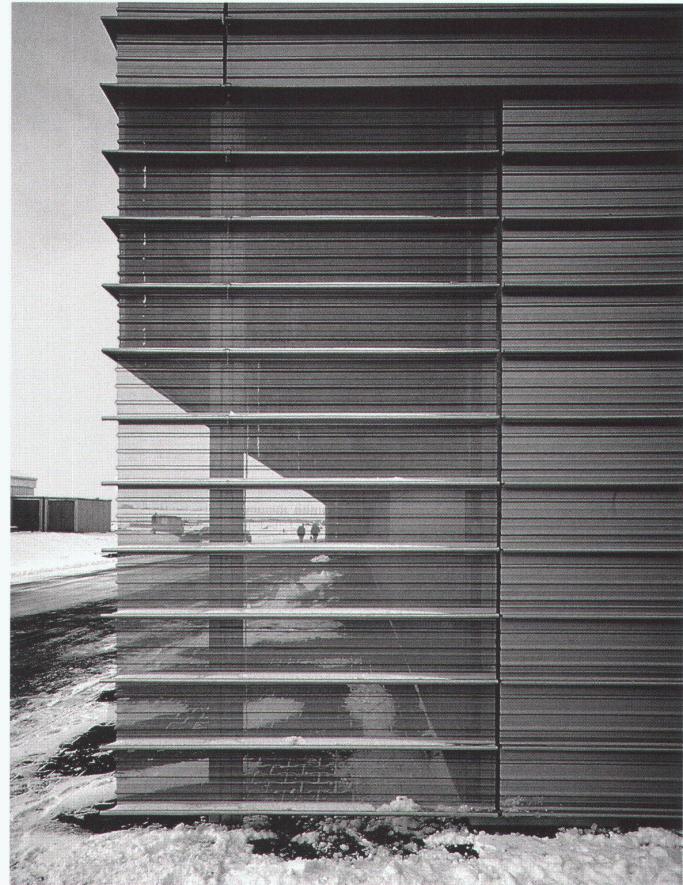
# Scheinbar kompakt

Druckerei in Röbel an der Müritz, 1999  
Architekt: Carsten Roth, Hamburg

**Das ökologische Argument ist vor allem, intakte Gebäude nicht abzureißen, sondern zu erneuern. Wie von Claude Lévi-Strauss in «Das wilde Denken» beschrieben, entstehen so strukturierte Gesamtheiten «durch Verwendung der Überreste von Ereignissen».**

Auch bei diesem ersten vollständigen Neubau, der in seiner gebrochenen Struktur fast glauben macht, er schliesse hinter einem Aluminiumschleier in Teilen Vorhandenes zu einer Einheit zusammen, setzt der Architekt in weithin freier Landschaft, 90 Kilometer südöstlich von Schwerin, Vorgefundenes um: ein zu schnell und zu pragmatisch gewachsenes CD-Presswerk samt angeschlossener Druckerei für die Textbeilagen. In der Nachbarschaft eine aufgegebene Silo-Anlage: silbrig glänzende, in Wellblech gekleidete Zylinder, die in ihrer Doppelreihung wie riesige Motoren wirken, denen die dazugehörige Titanic abhanden gekommen ist. Im Gegensatz zu diesem Le Corbusier architektonisch motivierenden Motiv ist Technik für Roth – wie für Joseph Hanimann in seinem brillanten Essay «Vom Schweren» – kein Wert an sich, selbst im Industriebau nicht: «Was die Technik mit der Maschinenkraft des späten neunzehnten Jahrhunderts tatsächlich an physischer Schwerarbeit abnahm, warf sie gleichsam als sublimierte Schwere von Monotonie, stereotyper Wiederholung, unabwendbarem Normverhalten und psychischer Dauerspannung auf sie zurück.»

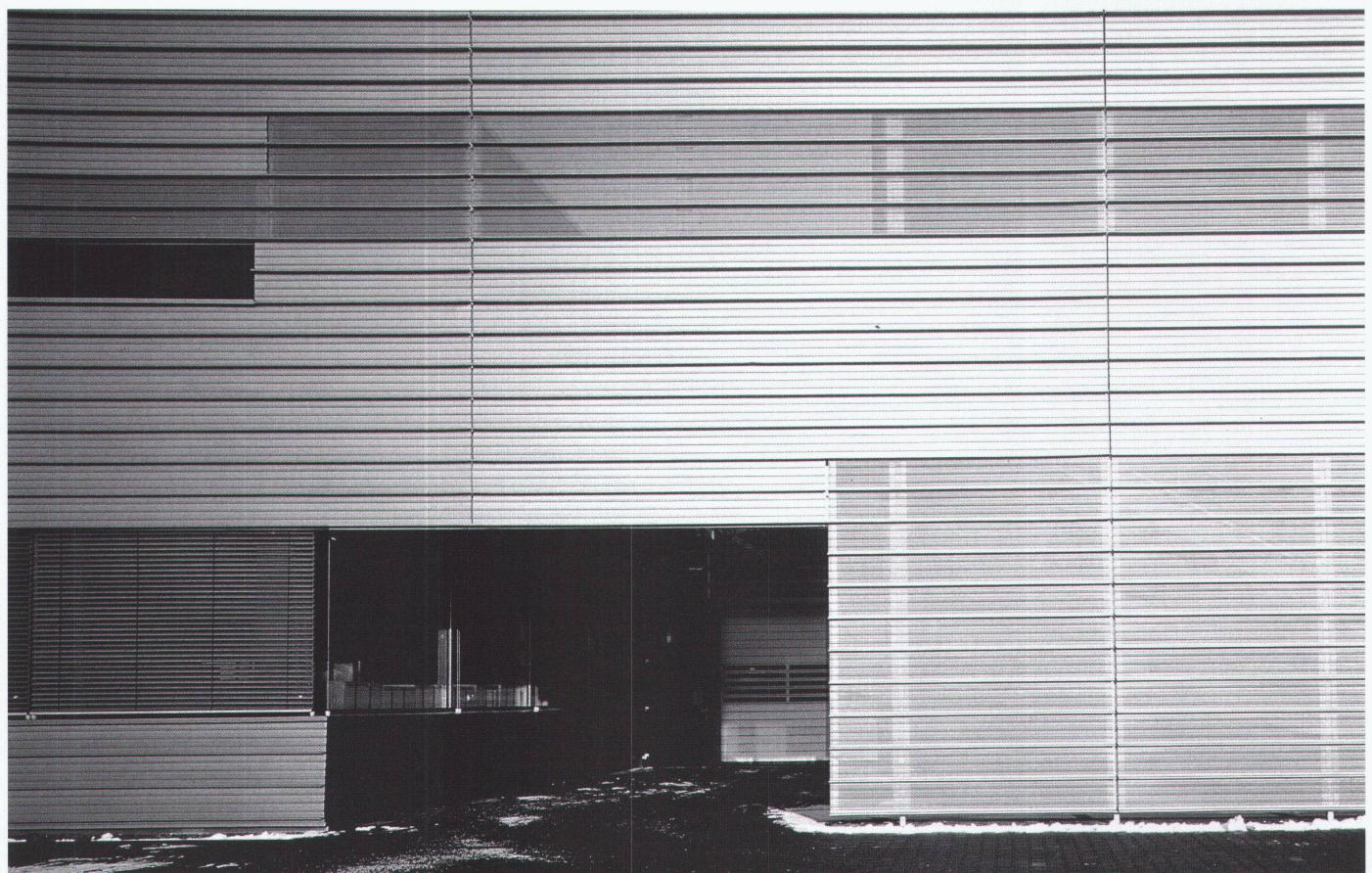
Sichtbar wird diese Haltung in einem «spiegelverkehrten» Materialeinsatz. Raumbildendes Element ist eine hauchdünne, stark profilierte Aluminiumhaut, die aus ihrem heimischen Territorium Dach (dem blieb lediglich eine Foliendichtung) an die Fassade vertrieben wurde; bei allen Schwierigkeiten, die das zunächst bedeutete: Scharniere der nach aussen öffnenden «Tapeten»-



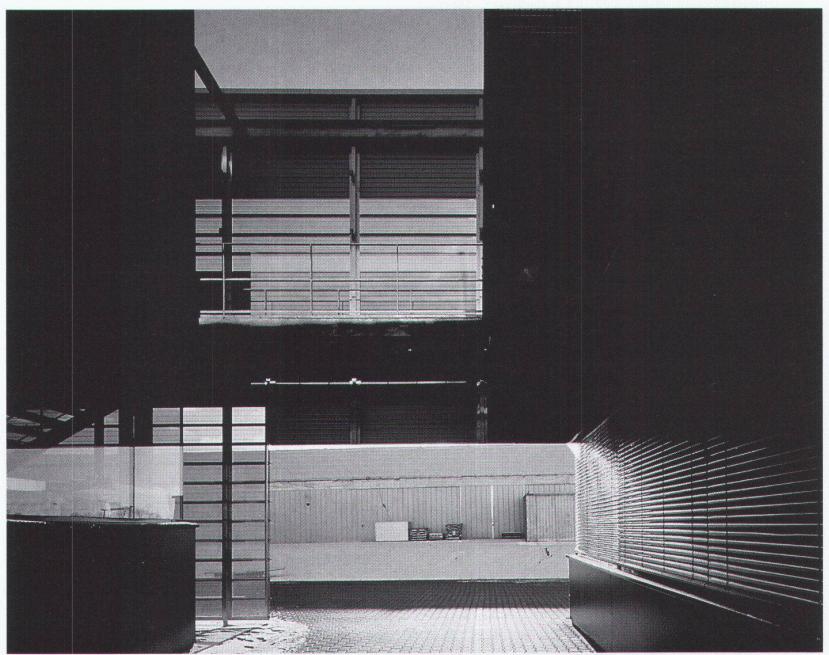
Türen, Ableitung des Regenwassers, geschweißte und nachlackierte Eckausbildungen... Aber nicht nur, dass diese Elemente ihre ausgeprägte Plastizität in der Licht- und Schattenwirkung der Fassade viel besser unter Beweis stellen können. Der Architekt verlangte als zweites Grundelement dieses komplexen Sprachgebäudes bzw. der für eine Industriehalle dieser Dimension (76×36 m) sehr innovativen Gebäudesprache gelochte Elemente desselben Typs, die gar nicht auf dem Markt waren: als Verrätselungsinstantz der Fenster (die damit zum Teil ungesenen preiswerter ausfallen konnten). Abgesehen von neuen technischen Schwierigkeiten, die aus dem Verwischen der Fassade entstanden und gelöst sein wollten (Windlast, Fluchtweg, integrierter Sonnenschutz, Regendurchsatz, Rei-

nigung der Fenster) ergibt sich vor einem Hintergrund aus schwarzbraunen harzgebundenen Holzfaser-Tafeln eine bizarre Tiefe und Grenzenlosigkeit der Fassade, die erst bei Dunkelheit und beleuchteten Räumen die Auflösung ihres Vexierbilds preisgibt. In umgekehrter Blickrichtung erscheint die Landschaft wie in gerahmten Bildern: bei dunstigem Wetter nur in den gelochten Feldern glasklar, im Sonnenlicht in einem überraschenden Schattenspiel.

Grenzenlosigkeit und Tiefe sind völlig unerwartet das Thema auch im Innenraum bzw. schon im Außenraum des Eingangs unmittelbar hinter der Fassade, der eine Brandwand einspart. Der Eingangsbereich im Obergeschoss, ausgebildet als verdeckte Arkade bzw. Scheinatrium, formuliert zum einen eine



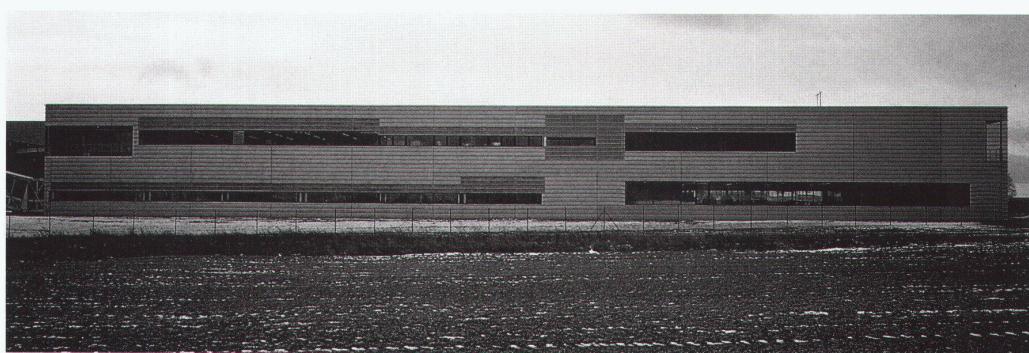
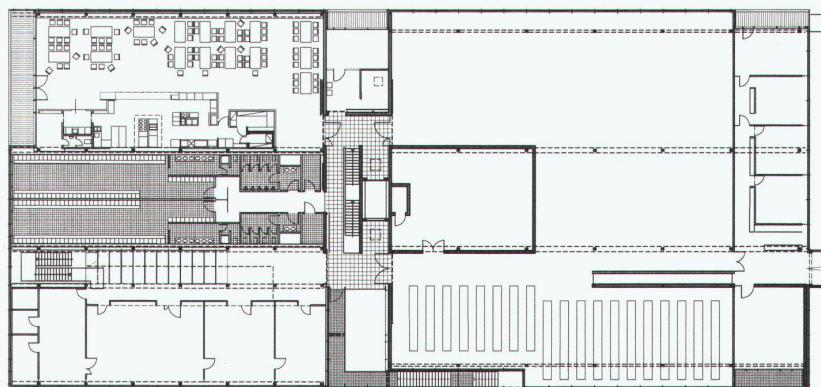
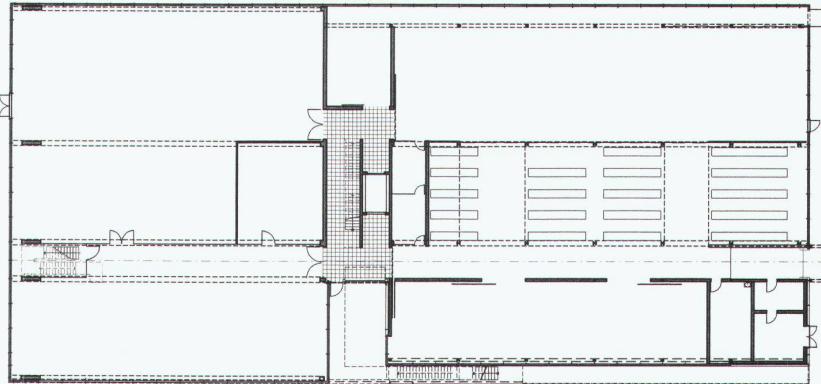
Eingang von Aussen und Innen



grosszügige räumliche Begrüßungs-geste für täglich 4×250 Mitarbeiter, zum anderen kommt der Bau auf diese Weise mit einem einzigen Kern und Fluchttreppenhaus aus, indem die Brandabschnitte dank automatischen Toren kaum zu finden sind. In weiten Längs- und Quer-pässen sind über Glasfugen Sicht-verbindungen durch sämtliche Bereiche geschlagen. Überall ist das Bild der Landschaft mit ihrem roten Klatschmohn präsent. Die geschoss-hohen Fachwerkträger, die im Erd-geschoss für Stützenfreiheit und Flexibilität sorgen, wirken noch in der Küche der Kantine nach, die wie ein Kunstobjekt hinter Glas gesetzt ist. Der rote Tresen mit seiner aus-gefuchsten Funktionalität und seine Pendants in den Empfangszonen der Büros sind in jedem Detail architek-tonische Argumente.

Mit dem Ziel, die Nachkriegs-moderne aus Glas, Stahl und Beton mit all ihren Metastasen in ihrer Ideologie des Leichten und Durch-schaubaren zu überwinden, ohne die Stadt in Stein erstarren zu lassen, geht bei Carsten Roth das architek-tonische Motiv einher, die Welt in der skulpturalen Auflösung ihrer Kompaktheit zu suchen, Architek-tur als Wahrnehmung des Kleinen, Mobilen und Leichten zu verstehen.

Klaus-Dieter Weiss



Erdgeschoss

Obergeschoss

Längsschnitt



Kantine

Verbreiterter Korridor als Mehrzweckraum

Fotos: Klaus Frahm/CONTUR, Köln

